

## **Resi-Salomon-Straße**

### **Eine neue Straße, neu, aber in Geschichte eingebettet.**

Diese ist Resi Salomon, einer jüdischen Mitbürgerin, 1942 zur Zeit des NS-Regimes deportiert und ermordet gewidmet.

Dabei fällt mir ein Zitat von Simon Wiesenthal, der mehrere Konzentrationslager überlebt hat, ein:

*„Überleben ist ein Privileg, das verpflichtet. Ich habe mich immer wieder gefragt, was ich für die tun kann, die nicht überlebt haben. Die Antwort, die ich für mich gefunden habe (und die keineswegs die Antwort jedes Überlebenden sein muss), lautet: Ich will ihr Sprachrohr sein, ich will die Erinnerung an sie wachhalten, damit die Toten in dieser Erinnerung weiterleben können. Aber wir, die Überlebenden, sind nicht nur den Toten verpflichtet, sondern auch den kommenden Generationen: Wir müssen unsere Erfahrungen an sie weitergeben, damit sie daraus lernen können. Information ist Abwehr.“*

Darum ging und geht es den Initiatoren der Straßenbenennung, den Ortsbeiratsmitgliedern von den Stadtmitgestaltern, DIE LINKE. und den Grünen.

In diesem Vermächtnis ehren wir heute eine Mutter und ihre Söhne – stellvertretend für unzählige – die durch das Nazi-Regime auseinandergerissen, deportiert, zu Zwangsarbeit verpflichtet und ermordet wurden.

Es ist gut, dass wir das gerade heute tun - am 09. November. Dem Tag, an dem vor 84 Jahren faschistische Schlägertrupps jüdische Geschäfte und Synagogen in Brand setzten und Tausende Jüdinnen und Juden in ganz Deutschland misshandelt, verhaftet und getötet wurden.

Die Zufahrtsstraße zum Bildungscampus Glindow trägt nun den Namen von Resi Salomon und ein Zusatzschild, nun für alle sichtbar, zeigt auf, wer sie war und durch wen sie ermordet wurde.

Es handelt sich um eine Mutter mit zwei Söhnen, die bis 1938 dort eine Gärtnerei betrieb. Da das den Juden ab 1938 untersagt wurde, arbeitete sie als „Gelegenheitsarbeiterin“ in ihrer eigenen Gärtnerei. Welch ein Hohn!

1942 wurden erst die Mutter Resi und kurz darauf der ältere Sohn Hans Siegfried deportiert und mit dem 13. und 16. Osttransport ab Grunewald in den Osten gebracht. Resi wurde kurz darauf in Treblinka ermordet, Hans Siegfried in Minsk. Nur der jüngere Sohn Lutz konnte überleben, weil er schon 1936 nach Kapstadt emigrierte.

Die zwei Stolpersteine für Hans Siegfried und Resi Salomon, hier an ihrem Wohnort in der Klaistower Straße 68, in unmittelbarer Nähe zum Schulcampus, gehören zu den acht Stolpersteinen in Werder (Havel). Sie sind Teil unserer bewegten Erinnerungskultur an diese Zeit. Der Ortsteil Glindow erinnert Resi Salomon, führt uns ihr grausames Schicksal täglich vor Augen.

Wir als Nachfolgeneration sind zwar nicht schuld an den Geschehnissen, aber wir tragen die Verantwortung dafür, dass diese sich nicht wiederholen.

Wir wollen eine Gesellschaft, die sich Antisemitismus, Rassismus und Faschismus mit aller Kraft entgegengestellt. Deshalb sind wir in der Pflicht, zu erinnern, aufzuklären, zu informieren. Es ist gut, dass wir das als Demokratinnen und Demokraten gemeinsam tun.

Christiane Fritzsche